

5-A

16697

T r a u e r r e d e

bei dem

feierlichen Leichenkondukte

weiland

Er. Erlaucht des Herrn Generals en Chef, Generalgouverneurs
von Lief- und Ehstland, verschiedener hohen Orden
Ritters, Reichsgrafen

Georg von Browne,

gehalten

in dem großen Saale des Schlosses,

den 30. September 1792

von

J a k o b W i s s i n g e r,

aus der Gesellschaft Jesu, der Weltweisheit Doktor, der Kathedralkirche
zu Bilen Kanonikus.

M i t a u,

gedruckt bei J. S. Steffenhagen.



Der Herr hat dem Kaleb Stärke gegeben, daß er bis in sein Alterthum bei Kräften geblieben ist. Auf daß alle Kinder Israel sehen sollten, wie gut es ist, daß man dem heiligen Gott Gehorsam leistet. Ekk. 46.

Hochansehnliche Trauerversammlung, Verehrungswürdigste Anwesende!

Sie begreifen schon den wahren Sinn dieser Worte, und machen sogleich die Anwendung auf diesen großen Mann, den der Tod zwar bis in das späteste Menschenalter geschenkt; aber doch endlich uns, leider, noch immer zu früh entrißen hat.

Es ist der Erlauchte und Hochgeborne Georg, Ides heiligen Römischen Reichs Graf von Browne, Russischkaiserlicher Gene-

ral en Chef, Generalgouverneur der Herzogthümer Lief- und Ehstland, Herr der Erbgüter Smilten, Segewold, Wahlenhoff und Paltimal, des St. Andreas, St. Alexander Newsky, des heiligen Wladimirs erster Klasse, des weissen Adlers und St. Annen Ordens Ritter.

Er ist es, den Gott eben so, wie ehemals den berühmten Heersführer Kaleb, mit einer bewundernswürdigen Leibes- und Geistesstärke gesegnet, und bis in ein höchstseltenes Alter, bis in das ein und neunzigste Jahr seines Lebens, erhalten hat. Der Herr hat dem Kaleb Stärke gegeben, daß er bis in sein Alterthum bei Kräften geblieben ist. Und gleichwie dieser Heersführer Israels ein so gesegnetes, kraftvolles Alterthum dadurch verdiente, daß er bei Auskundschaftung des Landes Kanaans allen Gefährlichkeiten mit unerschrockener Tapferkeit entgegen ging, beim Israelitischen Volke immerfort viele Thätigkeit bezejzte, und dem Herrn der Heerscharen durchaus in Frömmigkeit des Herzens diente: also scheint es auch, daß sich der verdienstvolle Greis, dessen Hintritt wir beweinen, einer eben so herrlichen Belohnung von langer Reihe hochgepriesener Lebensjahre würdig machte; weil auch er, gemäß seines Berufes und Standes, dem Herrn seinem Gott mit einer gleichen Tapferkeit, mit einer ähnlichen Thätigkeit, und mit einer eben so aufrichtigen Frömmigkeit gedienet und gehorchet hat. Auf daß alle Kinder Israel sehen sollten, wie gut es ist, daß man dem heiligen Gott Gehorsam leistet.

Ja, Hochansehnliche, wir können uns den hohen Entschlafenen, nach den verschiedenen Verhältnissen seines Lebens, nicht vorstellig ma-

— 5 —

chen, ohne zugleich seine Tapferkeit zu bewundern, seine Thätigkeit zu preisen, und seine Frömmigkeit zu verehren.

Die Tapferkeit im kriegerischen Leben, —

Die Thätigkeit im bürgerlichen Leben, —

Die Frömmigkeit im christlichen Leben, —

Dieses sind die edlen Eigenschaften, die ihn stets begleiteten, und welche jene Werke hervorbrachten, die der Himmel schon in dieser Zeitlichkeit mit einem gesegneten, kraftvollen Alterthume belohnet, und jenseits des Grabes mit der ewigen Seeligkeit, wie wir mit Grund hoffen können, noch unendlich mehr verherrlicht hat.

Erlauben Sie demnach, Hochansehnliche und Verehrungswürdigste Anwesende, daß ich eben diese Eigenschaften in einer kurzgefaßten Standrede zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit mache, um dadurch einerseits unserm Verewigten den Tribut der Hochachtung und Verehrung, den wir seinem Andenken schuldig sind, abzustatten; andererseits aber auch den lebhaftesten Schmerz, den der Verlust seiner unschätzbaren Person in unsern tiefgebeugten Herzen erregt, einigermaßen zu lindern.

Erlaube uns auch, du verkklärter Geist, dein thatenreiches Leben öffentlich zu preisen, und das Stillschweigen zu brechen, das uns deine Strenge aufgelegt hat. Du verbatest zwar jede Lobeserhebung; aber dein Ruhm ist nicht mehr in deinen Händen, er steht unter der Vorsozge des Nachrufes. Dieser beherrscht jetzt deinen Namen mit einer weit größern Macht, um ihn den künftigen Zeiten auf-

zubewahren, als sich der Tod über deine Asche angemacht hat, um sie zu zerstören. Wir bedürfen deines Namens, um sowohl uns, als unsre Nachkommenschaft durch ihn zu belehren: daß man zugleich ein großer Kriegsheld, ein guter Christ, ein großer Staatsmann und ein wahrer Mann Gottes seyn könne.

Ewiger Gott! der du in der Höhe und im Heiligthume wohnest, aber auch uns Sterblichen gegenwärtig bist, wenn wir in deinem Namen versammelt sind, blicke auch jetzt auf uns herab. Wir bewundern, preisen und verehren nur deine Geschenke, wenn wir den kostbaren Gaben und Eigenschaften deines getreuen Dieners Ruhm und Ehre wiederfahren lassen.

Erster Theil.

Die Tapferkeit ist eine kriegerische Tugend, welche die Großen, und besonders Abkömmlinge gewisser Familien, viel eher und weit mehr sich selbst, ihren Ahnen und ihrem Blute, als dem Landesfürsten, unter dem sie geboren werden, schuldig sind. Dies war der Grundsatz, dem unser **Browne** anhing. Er entsproß aus einem hochadelichen und kriegerischen Geschlechte, das über siebenhundert Jahre in Irland bekannt ist, und dessen Ursprung sich in der Normandie in ein noch tieferes Alterthum verlieret; aus einem Geschlechte, das schon im elften Jahrhunderte, unter Wilhelm dem Eroberer, die vorzüglichsten Verdienste um England hatte, und welches zu allen Zeiten von Tapferkeit besonders berühmt war. Da aber die harten

Gefesse Brittanniens dem katholischen Adel seit mehr denn zweihundert Jahren her alle Gelegenheit benahmen, sich in der Kriegskunst hervorzuthun; so verließ er, gleich nach vollendeten Studien in Limerik, die Gränzen seines Vaterlandes, um das kriegerische Ansehen seines Geschlechts unter einem andern Himmelsstriche auf die Nachkommenschaft fortzupflanzen, und den Glanz seiner Geburt auch anderwärts zu verbreiten.

Er ging hinweg, ohne einen andern Vortheil, als den er, gemäß des Wahlspruchs seiner Familie, *) an Treue und Glauben, und an seinem angeerbten Muthе fand. Und wenn er sich einige Jahre hindurch den Churpfälzischen Diensten, als gemeiner Freiwilliger, widmete; so war dieses nur der erste Schritt, und gleichsam die Zubereitung zum kriegerischen Leben, das er nachmals, unter Rußlands Scepter, mit so ausgezeichnete Tapferkeit geführt hat.

Es begann sich das Kriegsfeuer im Norden eben anzuzünden, als sich dieser aufkeimende Held unter der glorreichen Regierung der verewigten Kaiserinn Anna Ioanowna in Petersburg einfand. Und da er seinen Degen den Russischkaiserlichen Diensten bis zum letzten Hauche zu widmen entschlossen war; so ward er beim Ismaylowischen Garderegiment als Kapitainlieutenant angestellt, hatte aber das Glück, noch im nämlichen Jahre als Prämiermajor zum Narwischen Infanterieregimente versetzt zu werden.

*) Fidem Servabo genusque.

Von diesem Zeitpunkte an, sah man ihn durch eine lange und fast ununterbrochene Reihe von Jahren neunzehn beschwerliche Feldzüge, gegen Pohlen, gegen Frankreich, gegen Schweden, gegen Preußen, gegen die Tartarn und Türken mitmachen. Und man sah ihn auch immer bei den fürchterlichsten Belagerungen, blutigen Schlachten, vielfältigen Gefechten, und friedlichen Vorfällen seinen Platz unter den Tapfersten einnehmen.

Die Einschließung der Stadt Warschau; die Belagerung und Einnahme der Stadt und Festung Danzig; der schnelle Marsch bis an den Rhein gegen die Franzosen, und der noch schnellere Rückmarsch bis an den Fluß Wolga; der mit dreitausend Mann, die der Verewigte als wirklicher Obrist unter seiner Anführung hatte, gesicherte Sturm Orszakows; der gedeckte Dniester, wo er dem zahlreichen Feinde den Uebergang unmöglich machte; das hitzige Treffen der Oesterreichischen Armee mit den Türken bei Krocjka, in welchem er mitten im Handgemenge bis in das Centrum des Mendes eindrang; der Feldzug gegen Schweden in Finkland, bei dem er sich als Generalmajor auszeichnete; die vortrefliche Deckung der Landung zwischen Petersburg und der Stadt Narva; die dem Erzhaufe Oesterreich durch zwei volle Jahre geleisteten Dienste bei den Hülfsstruppen der Seemächte; die Feldzüge, die er als General en Chef gegen Preußen mit so vielem Ruhme machte; der herrliche Sieg bei Großjägerdorf; die blutige Schlacht bei Zorndorf; die verschiedenen und vielen ihm erhaltenen Ordenszeichen, lassen uns schon überhaupt den Fortgang seiner Tapfer-

keit, nach dem Maaße seines Fortganges in den kriegerischen Ehrenstellen, und glänzenden Merkmalen des Verdienstes, bewundern.

Wie vieles würde ich erst sagen können, wenn ich alle und jede kriegerische Unternehmungen, und feindliche Vorfälle insonderheit anführen und mit lebhaften Farben abschildern wollte. Allein es würde doch demjenigen nicht beikommen, was Sie, Hochansehnliche, entweder selbst wissen, oder wohl gar gesehen und bewundert haben.

Was für einen Eindruck machte nicht sein tapferes und standhaftes Betragen bei der Belagerung der Festung Danzig! Man sah ihn an einem Tage ganz mit Blute bedeckt, welches aus einer tiefen Wunde floss, und doch verließ er nicht eher seinen Standort, als bis er durch eine zweite noch gefährlichere Wunde denselben zu verlassen genöthiget war. Was für Dienste leistete er nicht gegen die Türken, sowohl bei der Russischkaiserlichen, als bei der allirten Oesterreichischen Armee! Solche Dienste, die man nicht würde geleistet haben, wenn man nicht ein Herz, wie das seine war, gehabt hätte. Vom Heldenmuthе begeistert, betrachtete er jede Gefahr ohne Bewegung, und ging ihr, wie ein anderer Kaleb mit unerschrockener Tapferkeit entgegen. Waren nicht in dem siebenjährigen Preußenkriege die Augen unsers Kriegsheeres meistens auf ihn gerichtet? Können wir wohl jemals vergessen, wie er dem höchsten Befehlshaber der Armee durch seinen guten Rath, und seine große Einsicht beistand, ja, wie er ihn sogar durch eine höchstdringende Vorstellung das Lager zu verändern bewog? Schon dadurch besiegte er den Feind, weil er ihm die Belegenheit zu Siegen benahm. Und hatte er nicht in der Haupt-

schlacht bey Großjägersdorf, ob er gleich nicht kommandirender Feldmarschall war, fast ganz allein die Ehre, daß der Sieg erkochten wurde? Er befand sich an der Spitze seines Truppenkorps, und da man nach einem langen und hartnäckigen Gefechte noch keinen entscheidenden Ausgang wahrnehmen konnte, so drang er mit dem Degen in der Faust, wie ein Adler unter Donner und Blitzen, in die erste und zweite feindliche Linie ein, warf sie übereinander, und gab den Russischkaiserlichen Waffen den erwünschten Ausschlag.

Zwar will ich auch die Unglücksfälle, die unserm Feldherrn begegnet sind, nicht verheelen. Er gerieth dereinst, nachdem ihm in der Hitze des Treffens das Pferd unterm Leibe erschossen wurde, in die Gefangenschaft der Türken. Ein Schicksal, das auch dem größten Helden, der Wunder seiner Tapferkeit ungeachtet, wiederfahren kann. Er wurde unter den übrigen Gefangenen fortgeschleppt, und nach der Wildheit des Türkischen Volkes als ein Sklave behandelt. Aber eben bei diesen widrigen Ereignissen zeigte sich sein Heldennuth noch weit mehr, als selbst im Glücke. Die nämliche Stärke des Geistes und Hoheit der Seele, die ihn bei glücklich ausgeführten Unternehmungen begleitete, unterstützte ihn auch im Unglücke. Er verlor nicht das mindeste von seinem standhaften Wesen, und die angeborene Unererschrockenheit leuchtete aus seinem ernsthaften Stillschweigen hervor: da er nicht einmal zur Erleichterung seines Schicksals, den hohen Rang, den er als Russischkaiserlicher Bevollmächtigter hatte, zu erkennen gab, um nicht etwa dadurch den Feind des Christlichen Namens, noch stolzer zu machen. Und obwohl er zu dreimalen an

verschiedene Hände verkauft wurde, so schien ihm doch diese Beleidigung seiner Person, ohne Vergleich, weit geringer zu seyn, als die Beleidigung und Herabwürdigung seines erhabenen Charakters gewesen seyn würde, wenn er ihn diesen troßigen Feinden bloß gegeben hätte.

Wenn diese Standhaftigkeit mit derjenigen, welche so viele Jahrhunderte an dem berühmten Regulus bewundert haben, nicht das ganze Verhältniß hat; so kommt es bloß daher, daß die Feindseligkeiten der Muselmänner weniger grausam waren, als der Haß der Karthaginer war. In Ansehung der unerschrockenen Entschlossenheit, hatte der hohe Verewigte eben diejenige, welche ehemals der Römische Held hatte. Und er würde ganz gewiß der grausamsten Pein, ja dem Tode selbst für die Ehre zweier christlichen Kaiserkronen eben so beherzt entgegen gesehen haben, als er standhaft ein volles Jahr durch diese höchstunbillige Sklaverei ertragen hat.

Doch warum halten wir uns bei entfernten Begebenheiten auf? Hatten wir nicht vor wenigen Tagen einen Gegenstand vor Augen, der ungleich vermögender seyn mußte, unsre Bewunderung zu erregen. Konnten wir wohl unsere Blicke auf den entseelten Leichnam des Feldherrn hinwerfen, ohne über die Größe des Geistes zu erstaunen, der ihn belebte? Redete nicht selbst der Verbliebene durch den schauervollen Anzug, in welchem er sich auf dem Todtengerüste unserm Angesichte darstellte? Ja, er redete, wenn gleich die Zunge verstummte und der Mund geschlossen war; und er redet noch selbst aus dem Sarge. Er bedarf keiner andern Stimme, als der Stimme seines

Blutes, keiner andern Worte, als der Merkmale seiner Wunden. Ein jedes derselben ist eine Zunge, und das Blut eine Stimme, die von seiner bewunderungswürdigen Tapferkeit zeugen.

Haben wir wohl die mit Blut ganz überronnene Kleidung, die seinen Leichnam umhüllet, recht in Augenschein genommen? und ist sie nicht noch im frischen Andenken bei uns? Was ist aber dieses für eine Kleidung, die wir anstaunen? Es ist die Kleidung nicht eines feigen und zaghaften Kriegers, der, wenn er sich in der Gefahr befindet, oder übermannt siehet, den Muth sinken läßt, sondern es ist die Kleidung eines Kriegers, der weder Gefahr scheuete, noch Uebermacht fürchtete. Es ist die Kleidung eines Heerführers, der unter Feuer und Schwerdt dem Tode tausendmal entgegen ging, der aber auch tausendmal demselben durch die Hand der Vorsicht entzogen wurde. Es ist die Kleidung, welche, mit Heldenblut gefärbet, mehrere tiefe Merkmale der schauerlichsten Wunden bedecket, deren zwölf dem hohen Verstorbenen nur in der einzigen Schlacht bei Zorndorf versehet wurden.

O warum kann ich nicht jene Krieger herbeirufen, die damals Augenzeugen seines Heldenmuthes waren. Sie würden uns sagen können, wie er, voll des kriegerischen Feuers, an der Spitze seines Heeres, in die feindlichen Glieder einstürzte, um ihnen den Sieg, der sich bis dahin für sie zu erklären schien, zu vereiteln, und wie er auch ihnen denselben würde vereitelt haben, wenn Tapferkeit und Glück immer mit einander verbunden wären. Sie würden uns sagen können, wie er ganz allein, da er sich in der Hitze des Eindringens zu

weit von seinen Truppen entfernte, auf einmal von einer Menge feindlicher Reiterei umringet, durch die Gewalt, der nicht zu widerstehen war, fortgerissen wurde. Sie würden uns sagen können, wie er sich weder durch Drohworte, noch durch geschärfte Säbelhiebe, abschrecken ließ, seine Truppen nicht sowohl zur Rettung seiner Person, als vielmehr zur Rettung der Ehre Rußlands herbeizurufen; und wie sie ihn auch wirklich, ob schon ganz kraftlos, zu Boden gestreckt, und mit Blut durchaus bedeckt, das aus zwölf tiefen Wunden hervorströmte, von der ferneren Wuth und Grausamkeit seiner Feinde rettet und in Sicherheit brachten.

Wer kann wohl noch sagen, Hochansehnliche, daß es den Römern allein zukomme: Tapfer zu handeln, und stark zu leiden? *) Da haben wir einen Helden unserer Zeiten aufbewahrt, der bei der Niederlage eben so großmüthig, als bei dem Siege erhaben war: einen Helden, der die härtesten Streiche und blutströmende Prüfungen mit eben der Geistesstärke erduldet, mit der er sonst Wunder der Tapferkeit auszuüben gewohnt war: einen Helden, der es für seine Pflicht und Schuldigkeit hielt, so bald es die Ehre seiner Monarchinn erforderte, das Leben zu verschwenden, und für ein Spielwerk den Tod zu achten.

Es ist dieses keinesweges eine übertriebene Lobeserhebung, sie ist auf Thatfachen gegründet, und durch die bewährtesten Zeugnisse bestätigt. Alle die berühmten Heerführer und Feldmarschälle Ruß-

*) Fortia agere et dura pati Romanorum est.

lands, Iasch, Münnich, Romanzow, Apraxin, Soltikow, unter denen unser Browne von Majorsrang an bis zum General en Chef für die Rechte und Würde zweier glorreichsten Kaiserinnen, Anna und Elisabeth, gekämpft hatte, trugen kein Bedenken seinen militärischen Einsichten, und seinem Heldennuthe einen großen Theil ihrer herrlichen Siege zuzuschreiben. Er ist ihnen in den fürchterlichsten Schlachten, Belagerungen und Eroberungen, unter immerwährendem Donner der Kanonen, allzu nahe gefolgt, und öfters sogar ihren Befehlen zuvor gekommen; ja, er hat ihre schönen Lorbeere allzu oft mit seinem Schweiß und Blute bespritzt, als daß er jenes Antheils beraubt seyn sollte, den er an ihren Siegesfränzen hatte; und man würde diese Heerführer Rußlands beleidigen, wenn man seinem Andenken jene Lobsprüche versagen wollte, die sie selbst seiner bewunderungswürdigen Tapferkeit so oft schuldig zu seyn geglaubet haben.

Wir müssen es also auch, Hochansehnliche, frey eingestehen, daß wir uns den hohen Verstorbenen nach seinem kriegerischen Leben nicht vorstellen können, ohne seine Tapferkeit zu bewundern; aber eben so wenig können wir uns ihn nach seinem bürgerlichen Leben vorstellig machen, ohne seine Thätigkeit zu preisen.

Zweiter Theil.

Wenn der weise Sirach die berühmten Männer lobet, die sich im bürgerlichen Leben unter ihrem Volke einen unsterblichen Ruhm erworben haben; so faßt er ihre ganze Lobrede in diese zwei Stücke zusammen. Sie haben die Schönheit herzustellen gesucht,

und haben ihre Häuser in Friede regieret. Str. 44. Können wir wohl Anstand nehmen, Hochansehnliche, den hohen Verstorbenen in die Reihe dieser berühmten Männer einzurücken? Müssen wir nicht diese beiden Lobsprüche seiner im bürgerlichen Leben bewiesenen Thätigkeit beilegen? Er sorgte ebenfalls sowohl für die äußere Schönheit und Sicherheit, als auch für die innerliche Ruhe und Ordnung des Staats.

Sobald er von den Waffen zur bürgerlichen Gesellschaft, von der Kriegesfahne zum Ruder des Staats berufen, und über die beiden Herzogthümer Lief- und Ehmland gesetzt wurde, bewies er einen Dienstleister, der alles in Bewegung setzte, und eine so rastlose Thätigkeit, die sich auf alles erstreckte. Die so merkwürdige Revision und genaue Ausmessung durch ganz Liefland, wurde sogleich betrieben, und endlich auch bewirkt, wodurch der hohen Krone, ohne Bedrückung des Landes, ein alljährlicher Vortheil von vielen tausend Thalern zu immerfortdauernden Zeiten verschafft ward. Die verschiedenen und vielen Mißverständnisse mit dem angrenzenden Herzogthume Kurland wurden ausgeglichen; und da, nach Abmachung der Grenzfreitigkeiten zwischen beiden Herzogthümern, auch das Städtchen Schloß sammt den anliegenden Ländereien, der Konvention gemäß, auf ewig abgetreten wurde; so unterließ der hohe Verewigte nicht, die Unterthanen dieses anhero gezogenen Landes, seinen weisen Anordnungen nach, so glücklich als möglich zu machen. Unwegsame Wege sind durch seine Betriebsamkeit zu den besten und bequemsten Landstraßen umgeschaffen worden. Ein gleiches Maaß und Gewicht ward aller Orten

zum allgemeinen Besten eingeföhret; und die Rigische Handlungsordnung dergestalt zu Stande gebracht, daß die Vorrechte des Thrones mit den Rechten der Unterthanen, wie dieses bei dem so sehr zunehmenden Luxus ganz billig ist, in ein gewisses Verhältniß zu stehen kamen. So, wie auch zwischen den Erbherren und Erbunterthanen gehörige Grenzen gesetzt wurden, damit erstere den schuldigen Gehorsam erhielten, letztere aber nicht unterdrückt wurden.

Was soll ich von den vielen und fast unzähligen im ganzen Lande errichteten Kanzleigebäuden, und steinernen Schulhäusern sagen? Was von angelegten Strandhäusern, zur Sicherheit des Handels? Was von erbauten Vorrathsgemächern, zur Abhelfung der Hungersnoth? Was von gestifteten Kranken- und Armenhäusern? Was von dem großen Dünabau, angelegten Ambaren, und gesprengten, gefährlichen Wasserfällen, so viel nämlich dieses von der guten und reinen Absicht des Verewigten abhing? Und was soll ich von der neuen Kreisstadt Werro sagen, die er nicht nur von Grunde auf anlegen ließ, sondern auch mit würdigen Magistratspersonen und Gerichtsbehörden, mit zwei schönen Kirchen und steinernen Schulgebäuden bestmöglichst versehen hat? Werden nicht die Einwohner dieser Stadt, sein Lob zu ewigen Zeiten verkündigen? Werden sie nicht im Kreise ihrer Kinder und Enkel seine väterliche Sorge und Thätigkeit mit gerührtem Herzen rühmen, und auf sein Bildniß hinweisend, sagen: sehet, dieser ist es, dem wir unser Daseyn und unsre Weh fahrt zu verdanken haben?

Aber das ist noch lange nicht alles. O was für eine rühmliche Kette von den wichtigsten Einrichtungen, heilsamsten Veran-
staltungen, und ausgeübten Wohlthaten werde ich noch gewahr, wenn
ich seine dreißigjährige Verwaltung in Erwägung ziehe! Unter ihm
wurde die Statthalterschaft mit der gegenwärtigen Gerichtsverfassung,
nach allerhöchster Willensmeinung unsrer großen Monarchinn, nicht
nur zur Sicherheit des Staats, sondern auch zum Wohl und Glück
aller, Reich:n und Armen, hohen und niedrigen Personen eingefüh-
ret. Durch seine vielvermögende Fürsprache wurden verdiente und
rechtschaffene Männer theils zu Ehrenstellen befördert, theils mit Or-
denszeichen gezieret; sowohl Lief- als Ehstland pranget zu seiner Ehre
mit diesen Männern, und preiset seine wohlthätige Fürsorge. Die
Gerechtigkeitspflege ward unter ihm mehr als jemals ohne Rücksicht
auf die Person betrieben, er selbst bezeugte Hochachtung gegen die
Richterfühle, und unterwarf sich ihren gerechten Aussprüchen ohne
Widerrede. Das Brau- und Schenkwesen wurde sowohl hier als
auch im ganzen Lande zum Guten der Armen eingerichtet; für alle
kleine Städte eine angemessene Polizeiordnung verfertiget, und das
Land durch die besten Maßregeln von Müßiggängern und Bettlern
gereiniget.

Die Landeseinwohner der Insel Oesel verdanken ihm ihre nun-
mehrige Grenzberichtigung, vor welcher sie zu so manchen geldfressen-
den Prozessen sind verleitet worden. Und was für einen Dank ist
ihm nicht die Stadt Dorpat schuldig, der er nach einem zweimaligen
Brande zu ihrer Wiedererbauung eine allergnädigste Unterstützung be-

wirkte! Was für einen Dank die Stadt Pernaу, die er aus ihren Schulden gezogen, und zum großen Wohlstande erhoben hat! Was für einen Dank die zwei Kreisstädte Zellin und Weissenstein, denen er zur Erlangung ihrer entzogenen Ländereien, und ehemals gehabten Vorrechten verholfen! Wird man sich wohl in diesen Städten seines Namens jemals erinnern, ohne ihm den gerechten Tribut der Erkenntlichkeit und des Dankes zu zollen?

Ich würde nicht zu Ende kommen, wenn ich alles und jedes anführen wollte, was der hohe Berewigte durch seine Thätigkeit und weise Anordnung für die öffentliche Ruhe und Sicherheit, für den innern und äußern Wohlstand beider Provinzen, für die Verwaltung der Gerechtigkeit, für Religion und Aufklärung, Handlung und Gewerbe, Ackerbau und Industrie, und für das Beste der dürftigen und leidenden Menschheit gethan hat. Ich übergehe also vieles mit Stillschweigen. Aber soll ich wohl auch die löbliche Verfügung vergessen, kraft welcher er das Vermögen eines jeden Gotteshauses im Lande, sicherte? Soll ich vergessen, daß, während seiner Verwaltung, nur allein in Liefland sechszehn baufällig gewesene Kirchengebäude hergestellt, und meistens von Stein sind errichtet worden? Soll ich vergessen, die allhier neuerbaute Kirche für die katholische Gemeinde, zu der er nicht nur selbst vieles beitrug; sondern auch von andern namhafte Beiträge bewirkte, und die ihn billig als den ersten Stifter preiset? So lange diese heiligen Gebäude stehen werden, so lange wird sein Ruhm fortdauern, und sein Gedächtniß im Segen seyn.

O welch eine Verbindlichkeit hat nicht auch eine hochansehnliche Lief- und Ebstländische Ritterschaft, das gesegnete Andenken ihres nunmehr in Gott ruhenden Statthalters zu verewigen! Seine angespannte Aufmerksamkeit, die sich, ohne jemals zu ermüden, auf die Sicherheit des Staats, und auf alle Zweige beider Provinzen verbreitete, müsse sie mit Dank und Lobpreisung gegen ihn erfüllen. Jede Bemühung, die er sich gab, den Adelsstand in die engste Verbindung mit der hohen Krone zu setzen, ihn daselbst zu unterstützen, seine Vorrechte und Gerechtsame nicht nur aufrecht zu erhalten: sondern auch für die Zukunft zu befestigen: und besonders jene Bemühung, wodurch er es bewirkte, daß jenes so gefährliche Mannlehnrecht der Güter, das seit Schwedischer Zeit her noch immer üblich war, allernädigst abgeschafft, und durchgehends aufgehoben wurde; jede seiner Bemühungen, sage ich, verdient, daß sein Name bis zu den spätesten Zeiten gepriesen werde. Ich würde Sie beleidigen, Hochadelige, wenn ich vermuthen sollte, daß sie diese Verbindlichkeit verkennen, und ihm nach dem Tode jene Ehrfurcht und Erkenntlichkeit versagen wollten, worauf er so gerechten Anspruch hat. Nein, Sie können, in Erwägung des vielen Guten und der dreißigjährigen Verdienste, nicht gleichgültig seyn an der Theilnahme seines Ruhmes; und selbst das letzte Lebensjahr, wo bei entwichenen Leibeskräften auch die Beurtheilungskraft zu wanken anfangt, müssen sie diesem verdienstvollen Greise zu Gute halten. Das natürliche Gefühl eben sowohl, als das Christenthum erheischt dieses; denn es giebt in der Politik, wie in der Religion Tiefen, in die man sich vor dem Tage des Herrn, nicht begeben kann.

Und auch um euch, ihr beglückten Einwohner der berühmten Handlungsstadt Riga, hat er es verdient, daß sein Lob unter euren Mauern immer und ewig erschalle. Seine väterliche Fürsorge hatte stets den Glanz und das Glück eurer Gemeinde zum Augenmerke; und ihr könnet an seine rastlose Thätigkeit, an seine alles umfassende Wachsamkeit, an seine strenge Gerechtigkeitsliebe, aber auch wiederum an seine Gutthätigkeit und Volksliebe, an seine liebevolle Herablassung zu den Bitten der Geringsten, und an sein gefühlvolles Herz für Menschenwerth und Menschenwohl nicht gedenken, ohne seiner Asche eine wehmüthige Zähre, als das Opfer der Erkenntlichkeit zu weihen, und seinem Andenken einen immerwährenden Ruhm wiederfahren zu lassen. Wie oft hat er nicht, durch seine zur rechten Zeit genommenen Maßregeln entweder alte Mißbräuche abgeschafft, oder unvermeidlichen Uebeln abgeholfen! Biel wohl bei dem weitläufigen Handel dieser Stadt jemals etwas vor, darum er sich nicht, wenn es gleich noch so gering war, mit Vergnügen bekümmerte? Die unvergleichlichen Anstalten, die er zur Ausführung brachte, sichern jetzt eure Häuser und Eigenthum vor Feuerschaden, und die Verschönerung eurer Stadt ist ganz sein Werk.

Hat man vielleicht diese Wohlthaten bisher nicht gehörig geschätzt, oder wohl gar die zum Guten abzweckenden Verordnungen verkannt, weil bei selbigen manche einzelne Personen, wie dieses fast bei jeder neuen Verfügung zu geschehen pflegt, für die Schönheit des Ganzen leiden, und ein Opfer des allgemeinen Besten werden mußten; o so müsse heute der Schleier von den Augen wegfallen, und das

ganze Gefühl zur Dankbarkeit rege werden! Die bessere Nachkommenschaft wird ganz gewiß billiger denken, sie wird, beim Genusse der Früchte, die seine heilsamen Anstalten hervorbringen, und bei ihrer Sicherheit, ihn desto mehr preisen, und seiner weitaussehenden Fürsorge und Betriebsamkeit einen desto wärmeren Dank abstaten. Es ist dieses Loos allen großen Männern gemein, daß man erst, wenn sie nicht mehr sind, ihre Tugend und Thätigkeit zu schätzen weiß, und ihrem Verdienste Gerechtigkeit leistet.

Die strenge Gerechtigkeitsliebe unsers Verewigten, die, ohne Ansehen der Personen, das Verbrechen strafte, und das Gute belohnte, schützte gute und rechtschaffene Bürger gegen das Laster; und die unerschütterliche Standhaftigkeit, mit der er die Beobachtung der Gesetze betrieb, verschonte die Trägheit, erhielt Ruhe, Ordnung und Einigkeit in der Gemeinde. Und wenn er nicht immer alle Gerechtigkeit erfüllte; so rührte solches daher, weil ihm nicht alles bekannt war, oder weil man sich der feinsten Kunstgriffe bediente, um ihm, besonders in seinem höchstseltenen Alter, so manches in einem unächten Lichte vorzustellen. So pflegte es öfters den Großen zu ergehen. Es ist vielmehr ein Unglück, das mit ihrem hohen Stande, als ein Fehler, der mit ihrer Person verknüpft ist. Ja, eben die Gerechtesten können am leichtesten hintergangen und betrogen werden, weil ihnen die Kunst zu betrügen unbekannt ist. Man muß also dem hohen Verstorbenen nicht zur Last legen, woran andere Schuld haben. Ihm gebühret die Ehre, diesen die Schande. Er hat das unstreitige Ver-

diens der edelsten Redlichkeit und Wahrheitsliebe; und diese — diese haben den Vorwurf des Mißbrauches.

Es ist dieses, Verehrungswürdigste Anwesende, die Sprache meines gefühlvollen Herzens, die ich dem erhabenen Verewigten, zur dankbaren Erinnerung seiner mir innigstbewußten Gerechtigkeitsliebe schuldig bin, ohne daß sich jemand durch diese Wahrheit beleidiget finden darf, wenn er nicht sich selbst bloß geben will. *)

Verstummen müsse demnach jede unehrebletze Zunge, die seinen Ruhm verkleinern wollte. Der Nachhall seiner rastlosen Thätigkeit müsse bis zu den Ohren der spätesten Nachwelt dringen. Die Geschichte, diese unpartheißche Todtenrichterin, müsse seinen Namen verewigen, und ihm einen erhabenen Rang unter den ersten und verdientesten Staatsmännern Rußlands einräumen; und dieses um so mehr, weil er, nebst einer preiswürdigen Thätigkeit im bürgerlichen Leben, auch eine verehrungswürdige Frömmigkeit im christlichen Leben bezeuget hat. Denn wir können uns ihn auch nach seinem christlichen Leben nicht vorstellig machen, ohne seine Frömmigkeit zu verehren.

Dritter Theil.

Es ist zwar dieses eine nicht geringe Ehre für einen Mann, wenn er von den Händen des Allerhöchsten gebildet ist, die Würde des

*) Vestra admurmuratio facit, ut agnoscere videamini: qui hæc fecerint; ego autem neminem nomino. Quare mihi irasci nemo poterit, nisi qui de se voluerit ante constiteri.

Thrones zu schätzen, und das Glück des Staats zu befördern, und man kann sich dessen zur Vergrößerung seines Ruhms bedienen. Wenn er aber, indem er dem Throne gedienet, den Herrn der Heerschaaren nicht gefürchtet, wenn er, indem er über die Glieder des Staats gewachtet, die Augen vor den Gliedern Jesu Christi verschlossen hat; so wird er zwar mit vieler Mühe eine Ehre bei den Menschen erlangt haben, er hat aber keine Ehre bei Gott. **Er hat Ruhm, aber nicht vor Gott.** Röm. 4.

Diese christliche Wahrheit war dem Hochseeligen nicht unbekannt. Er fürchtete Gott, und wachte auch über die Glieder Jesu Christi, indem er sowohl unter den Waffen, als auch bei Staatsgeschäften und bürgerlichen Angelegenheiten für sie sorgte. Und hierinn bestand keine Frömmigkeit, die uns um so verehrungswürdiger seyn muß, je gegründetere sie ist.

Ja, Hochansehnliche, die wahre Gottesfurcht machte es, daß der hohe Entschlafene täglich seinen Gott im Geiste und Wahrheit anbetete; und diese Anbetung, die Gott allein gebühret, bis zur Ehrerbietigkeit gegen die geringsten Diener des Altars erstreckte. Sie machte es, daß er für die guten Sitten eiferte, die öffentlichen Mergernisse hemmte, den Ausschweifungen Einhalt that. Sie machte es, daß er der Tugend Hochachtung verschaffte, und das Christenthum allenthalben zu befördern suchte. Sie machte es, daß er selbst durchaus einen untadelhaften Lebenswandel führte, und durch eine kluge Haushaltung, vernünftige Sparsamkeit, und genaue Erfüllung seiner Amtspflichten, allen ein nachahmungswürdiges Beispiel gab. Wenn

er gleich nicht, wie Gideon, mit der tönenden Trompete und brennenden Fackel in der Hand, die trägen und frechen Midianiten bekriegte; so hatte er, vielleicht mit mehrerem Fortgange, ohne Geräusch und ganz ungezwungen, durch seinen unermüdeten Dienstleister, durch seine Eingezogenheit, Mäßigung und christliche Lebensart, bei vielen eben dieselbe Wirkung, die ein Spiegel verschafft, den man ungestalteten Gesichtern vorhält.

Die Gottesfurcht war es auch, daß sich der hohe Verewigte niemals von den Andachtsübungen, die seine Religion erforderte, abhalten ließ. Er begnügte sich nicht damit, daß er an allen Sonntagen, und allen Gott gewidmeten Feierlichkeiten, dem anbetungswürdigsten Opfer auf eine andächtige und ehrerbietige Weise beiwohnte, und die Worte des Evangeliums mit Aufmerksamkeit anhörte; sondern sein Eifer ging weiter, da er dieses heilige Mesopfer, während der vierzigstägigen Fastenzeit, täglich in seiner Gegenwart verrichten ließ, um dadurch das Andenken unsers Erlösers zu heiligen. Jedermann weiß, was für eine Ehrerbietung er gegen die Gesetze der Kirche geheget hat. Die Tage, welche sie der Enthaltung widmet, und die so manchen Großen selbst unter den Katholiken kaum bekannt sind, waren für ihn allezeit heilige Tage, auch noch in jenem hohen Alter, auf welches sich das Kirchengesetz nicht mehr erstrecket. Er that aber dieses nicht etwa aus einer gar zu weit getriebenen Beobachtung, an welcher die Schwachheit oftmals mehr Antheil, als der Glaube hat, sondern aus einem gottseligen Herzen, aus einer wahren und aufrichtigen Gottesfurcht. O welche eine Vorbereitung machte

er nicht, und wie entzog er sich nicht von allen weltlichen Geschäften, wenn er zur gesegneten Zeit seine Seele durch das heilsame Bad der Buße von ihren Befleckungen reinigte! Was soll ich erst von der Inbrunst des Geistes und Zerknirschung des Herzens sagen, mit der er sich dem Tische des Herrn nähete? O du unsichtbares Auge des himmlischen Vaters, du warst allein Zeuge von dem, was damals in seiner gottesfürchtigen Seele vorging! Du hast auch, o Vergelter alles Guten, seine frommen Seufzer und Regungen des Herzens mit den ewigen Belohnungen schon gekrönt; uns ist sein christlicher Lebenswandel, der aller Augen zur Erbauung ausgesetzt war, schon ein mächtiger Antrieb, seine Frömmigkeit zu verehren.

Die Gottesfurcht war es endlich, die unserm Verewigten eine ehrfurchtsvolle Ergebenheit und Neigung gegen seine erhabenste, und, um mich des Ausdrucks zu bedienen, den der Gebrauch eingeführet hat, seine angebetete Monarchinn, eingeflößet hat. Er verehrte immer in Ihr das Bildniß Gottes, dessen Stellvertreterinn Sie ist; und kannte auf Erden nichts Größeres, und nichts Erhabeneres, als Ihre geheiligte Person. Ja, man weiß, daß Er sich nicht nur die größte Ehre, sondern eine vorzügliche Tugend daraus machte, ein Muster und Beispiel von dieser ehrfurchtsvollen Neigung zu seyn; und da er dadurch nur besorgt war, seinem Gott zu gefallen, und ihm in Frömmigkeit des Herzens zu dienen; so fand er darinn Mittel, auch seiner großen Monarchinn zu gefallen.

Es ist aber die Gnade des Thrones um so schätzbarer, wenn man sie nicht durch eine elgenmäßige Staatsflugheit, sondern durch

Tugend und Frömmigkeit erworben hat. So wollte Gott die Tugend des Tobias belohnen. Diemeil er des Herrn eingedenk war; so gab ihm Gott Gnade vor dem Angesichte des Königs. Tob. 1.

Wenn nun die Tugend des Tobias das Glück hatte, bei einem abgöttischen Salmanassar Gnade zu finden, da er ein Fremdling und Gefangener war; was für einen Eindruck mußte nicht die auf Gottesfurcht gegründete Frömmigkeit eines getreuen und eifrigen Dieners in dem Herzen einer christlichen Monarchinn machen, welche, da Sie Sich als unumschränkte Beherrscherinn ihres unzählbaren Volkes siehet, noch weit mehr überzeugt ist, daß alle vor dem höchsten Herrn Unterthanen sind?

Diese Gleichförmigkeit der gottseligen Gesinnungen der großen Monarchinn, und des gottesfürchtigen Dieners war es, die so viele und außerordentliche Gnadenbezeugungen hervorbrachte, und jene Ausdrücke der Zuneigung, derer sich die Monarchinn in den Briefen, mit denen sie ihn beehrte, gebrauchen wollte, über unsern Browne verbreitete. Ausdrücke, welche die Majestät einer Monarchinn nicht anders gebraucht, als wenn ihr Herz von einer wahren Hochachtung und aufrichtigen Neigung gerührt ist.

Gleichwie aber die Frömmigkeit des Hochseligen in der Furcht Gottes gegründet war; so war sie auch gegründet in der wohlthätigen Neigung gegen die Glieder Jesu Christi, für die er sorgte. Er sorgte für sie als Feldherr, und er sorgte für sie auch als Staatsmann. Wir haben im kriegerischen Leben seine Tapferkeit bewundert, aber diese muß

uns noch weit verehrungswürdiger seyn, wenn wir bedenken, daß sie von aller Wildheit entfernt blieb: indem sie mit der Hitze, die das kriegerische Feuer verursachte, auch die Gelassenheit und Milde, die man der Menschheit schuldig ist, immer zu vereinigen mußte. Sie war zwar mit Blute besprengt, so lange die Wuth und der Widerstand der Feinde dieses zu rechtfertigen schien; sie war aber auch mit Mäßigung, und einer wohlthätigen christlichen Neigung verbunden, sobald der Sieg das Blutvergießen nicht mehr erforderte. Denn man sah, wie unser nunmehr verewigte Feldherr nach erfochtenem Siege, oder geendigter Schlacht nicht nur alle weitere Grausamkeit verhinderte; sondern auch für die Verwundeten, für diese schmach tenden Ueberbleibsel der Tapferkeit, sie mochten Freunde oder Feinde seyn, alle mögliche Sorge trug, und ihnen durch ertheilte Befehle Linderung und Hülfe zu verschaffen suchte. Er erhielt dadurch vielen Unglücklichen das Leben, und nöthigte die Feinde selbst, den Helden, der sie zu überwinden gewußt, für ihren Erretter zu erkennen, und ihn als einen christlichen Wohlthäter zu verehren.

Eben so sorgte er auch als Staatsmann für die Glieder Jesu Christi: da er den Bedürfnissen der Armen und Nothleidenden auf alle mögliche Weise abzuhelfen suchte, und selbst Almosen für sie sammelte; da er sich um die Kranken und elend Darniederliegenden immer bekümmerte, und strenge über diejenigen wachte, denen die Krankenpflege oblag; und da er endlich besonders die Wittwen und Waisen, die des Mitleidens um so würdiger sind, je weniger sie sich selbst helfen können, kräftigst unterstützte. Er war die Stimme derjenigen, welche sich nicht getrauten von ihrer Nothdurft zu sprechen, oder welche das Unglück so weit von

dem Throne entfernte, daß sie ihre Noth nicht hören lassen konnten. Er mußte den Augenblick wahrzunehmen, und ihn zu benutzen, in welchem er ihre Seufzer, ihr Bitten und Flehen zum Fuße des Thrones mit Fortgange bringen konnte. Er war jederzeit bereit die Unschuld zu vertheidigen, der Wahrheit das Wort zu sprechen, die vergessenen Dienste in das Gedächtniß zurückzubringen; und er mußte durchaus die Gnade seiner huldreichen Monarchinn edel und rühmlich zu gebrauchen, da er sich bemühet, dieselbe allen Menschen nützlich und heilsam zu machen.

Es war nämlich der hohe Verstorbene im Russischen Reiche jener getreue und fromme Hauptmann, dem der Heiland selbst das Lob gesprochen hat; welcher so fertig zu gehorchen, als unumschränkt zu befehlen war, und der eben jene Unterthänigkeit der höhern Gewalt mit Vergnügen bezeugte, welche ihm seine Soldaten leisteten. Ich bin auch ein Mensch, der Obrigkeit unterworfen und habe Kriegsknechte unter mir; und wenn ich zu diesem sage: gehe hin; so gehet er hin. Und zu einem andern: komme her; so kommt er her. Matth. 8. Erlauben Sie mir, Hochansehnliche, diese weise Ordnung, welche Jesus Christus in diesem Hauptmanne, als ein Wunder des Glaubens angesehen hat, in unserm Browne als ein Merkmal seines allezeit getreuen Eifers, seiner wohlthätigen Neigung, und wahren Frömmigkeit zu verehren, und jene geheiligten Worte zu seinem Lobe zu wiederholen: Wahrlich, so großen Glauben habe ich in Israël nicht gefunden.

Dieses ist nur ein schwaches Gemähde, das uns den hohen Verstorbenen nach seinem christlichen Leben vorstellt, und doch können wir nicht darauf hinschauen, ohne seine Frömmigkeit zu verehren. Lasset uns noch, nur in der Geschwindigkeit, auf sein häusliches Leben hinblicken.

Er war Ehegatte, er war Vater, er war Hausherr. O wie viele Wunden reiße ich hier auf einmal auf!

Er war ein guter Hausherr. Niemals konnte sich einer von den Hausgenossen über seine Härte beklagen. Er verlangte nur die gewöhnlichsten Dienste von ihnen, und rechnete ihnen ihre Fehler nicht an, wenn aus Versehen nur er allein darunter litt. Er betrachtete sie als Menschen, die an seinem Glück Theil nehmen sollten, nicht aber als Diener, die bei so manchen Großen die ganze Last ihres Stolzes und Eigensinnes zu tragen haben.

Er war ein liebevoller Ehegatte. Zweimal knüpfte er das Eheband, um den Adel und die Reinigkeit seines Geblütes zu bewahren, und auf die Nachkommenschaft fortzupflanzen. Die erste Gemahlinn gab ihm dreizehn und die zweite drei hohe Sprossen und Abkömmlinge. O welch eine Hochachtung hegte er nicht gegen die beiden hohen Ehegattinnen, und wie liebevoll ging er nicht mit ihnen um! Er hielt die Bande der Religion und der Natur, die angenehmen Titel eines Vaters und Mannes, stets in Ehren. Wir können uns also den hohen Verstorbenen auch nach seinem christlichen Privatleben nicht verstellig ma-

chen, ohne seine Frömmigkeit zu verehren: jene Frömmigkeit, die der Himmel selbst mit so vieler Gunst beehrt hat. Salomo schildert eine tugendhafte Ehegattin als eine Krone ihres Mannes, und die Kinder und Kindesfinder als die Krone ihrer Väter. *) O mit wie viel kostbaren Kronen hat also der Himmel den Hochseligen schon in diesem Leben gezieret! Die zwei hohen Ehegattinnen, die der Himmel ihm schenkte, waren seine höchste Zierde, und alle die hohen Sprossen und Abkömmlinge sein größter Ruhm.

Er war endlich auch ein zärtlichliebender Vater. Er lebte unter seinen Kindern als eine Privatperson, und suchte die ersten Triebe zur Ehre und Hoheit, die sich zu ihrem Stande schickten, in ihren Herzen selbst zu erregen. Und wie sorgte er nicht für ihre weitere Ausbildung! Es war ihm nichts zu kostbar, um es für ihre Auferziehung anzuwenden. Ja, wie sorgte er auch nicht, um ihnen ein gesegnetes Erbtheil zu hinterlassen, daß bis auf ihre späteste Nachkommenschaft hinreichen sollte. Er machte niemals einen unnützen Aufwand, und er gönnte seiner hohen Person kaum den äußerlichen Glanz, der damit verbunden ist, um nur einen guten und getreuen Haushalter, wie er sich selbst öfters ausdrückte, für seine Kinder zu machen.

Ach, vergessen Sie doch niemals, Hochgeborne, diese Zärtlichkeit, die er gegen Sie hegte, und die mehr als väterliche Sorgfalt,

die er für Sie trug: vergessen Sie niemals jene letzten Tage seines verdienstvollen Lebens, in welchen dieser heldenmüthige Alte, wie ein anderer Simeon, seine Hände gegen Sie ausstreckte, Sie mit seinen väterlichen Thränen benetzte, und, indem er Gott dankte und sie segnete, seinem Ende ganz ruhig, und in den Willen Gottes vollkommen ergeben, entgegen sah. Lassen Sie diesen großen Augenblick niemals aus ihren Gedanken kommen, in welchem Sie, sammt mir, als dem mindesten Diener des Altars, seinen Geist in die Hände des himmlischen Vaters, mit innigsterührten und tiefgebeugten Herzen, empfohlen haben.

Ach! wenn du, verklärter Geist, nach der Zerföhrung dieses irdischen Leibes, noch einige Empfindungen von der Ehre dieser Erde haben kannst, o so gönne jetzt diesen deinen innigstbetrübten Sprossen einige von den Blicken, die du ehemals, auf eine so liebevolle Weise, auf sie gerichtet hast, und erndte von den Thränen, die sie heut auf deine geliebte Asche weinen, und von der großen Betrübniß, womit sie dein Leichengepränge ehren, die angenehmste Belohnung für deine väterliche Liebe, und den aufrichtigsten Zoll ihrer Dankbarkeit ein.

Du aber, o höchster Geber alles Guten! erhalte unter diesen hohen Sprossen nicht nur das gesegnete Andenken ihres in Gott ruhenden Vaters, sondern auch das Beispiel seiner Tugenden. Möchten diese doch immer in seinem Blute verbleiben, und sein Geschlecht bis in die zukünftigen Jahrhunderte fortglänzen! Du hast, o Herr, unserm Ver-

ewigten, diesem besten und würdigsten Vater unter allen Vätern, eben jene Gnade mitgetheilet, die du einst dem getreuen und unerschrockenen Kaleb erwiesen hast: Daß er bis in sein Alterthum bei Kräften geblieben ist. Ach! füge auch noch hiezu den letzten Segen, mit dem du die Nachkommenschaft dieses Patriarchen beglücktest, und lasse auch seine späteste Nachwelt sein Erbe nach ihm besitzen. Auf daß alle Kinder Israel sehen sollten, wie gut es ist, daß man dem heiligen Gott Gehorsam leistet. Amen! Amen! Amen!

